



2010/47 dschungel

<https://www.jungle.world/artikel/2010/47/links-ist-das-nicht>

Das französische Manifest »Der kommende Aufstand«

Links ist das nicht!

Von **Johannes Thumfahrt**

Nicht umsonst macht das französische Anarcho-Manifest »Der kommende Aufstand« hierzulande auch in den konservativen Milieus Karriere. Das Pamphlet strotzt nur so vor deutscher Ideologie.

Das offen zu politischen Gewalttaten aufrufende, explizit antidemokratische Manifest »Der kommende Aufstand« hat sich zum Verkaufsschlager auf Amazon gemauert. Mit der Übersetzung ins Deutsche wird das anonym veröffentlichte Buch nun auch hierzulande diskutiert. Kritiker der FAZ und der SZ besprachen es äußerst wohlwollend. Das ist bedenklich. Gestützt auf die Theorien des Nazijuristen Carl Schmitt heißt es in dem Buch, »sechzig Jahre Befriedung« seien »sechzig Jahre demokratische Anästhesie«. In Deutschland sollte diese Art von Polemik inakzeptabel sein. Zunächst ist es kurios, dass dem französischen Manifest des Unsichtbaren Komitees überhaupt so viel Aufmerksamkeit zuteil wurde. Es handelt sich um ein etwa 100seitiges Pamphlet, wie es für das Milieu des Anarchismus typisch ist. Darin wird »Partisanen« die »Offensive zur Befreiung des Territoriums von seiner polizeilichen Besatzung« empfohlen und dazu aufgefordert, »TGV-Linien oder Stromnetze unbrauchbar« zu machen. Der zuerst 2007 erschienene Text versteht sich als theoretische Rechtfertigung der Unruhen in den Pariser Vorstädten von 2005. Aufsehen erregte das Buch wegen seiner Bedeutung in einem bis heute andauernden Justizskandal. Der Privatgelehrte Julien Coupat und einige seiner Freunde wurden verdächtigt, am 26. Oktober und 8. November 2008 Hakenkrallen-Anschläge auf TGV-Linien verübt zu haben. Daraufhin inhaftierte man ihn und acht weitere – die sogenannten Tarnac 9. Die Anschuldigungen gegen die auf einem Bauernhof in der französischen Ortschaft Tarnac lebenden Kommunarden erwiesen sich als haltlos. Bei der Untersuchung kam außerdem ans Tageslicht, dass Coupats Umfeld bereits seit einiger Zeit überwacht worden war. Als Gründe wurden einzig »die Verbreitung radikaler Ideen und Kontakte zu ausländischen Gruppen« genannt. Der Antrag auf eine Annullierung des insgesamt fehlerhaften Verfahrens wurde jüngst abgelehnt. Mit »Der kommende Aufstand« hält man nun jenen Text in der Hand, der zur skandalösen Verfolgung der Tarnac 9 durch den französischen Staat geführt hat. Tatsächlich ist es nicht schwer, in Coupats Umfeld das Autorenkollektiv Comité Invisible zu erkennen, das als Verfasser des Buches angegeben wird. Dieses Kollektiv ist für die Schriften der Gruppe Tiqqun bekannt,

die »Theorie vom Bloom« von 2000, »Kybernetik und Revolte« von 2001 sowie die brillante »Theorie des Jungen-Mädchens« aus demselben Jahr. Bei der Lektüre des anarchistischen Manifests stößt man auf bekannte Denkfiguren aus den Arbeiten der Gruppe Tiqqun, insbesondere die wichtigste Idee der Gruppe: den Gedanken einer kybernetischen Verfassung der Macht im 21. Jahrhundert – das heißt einer »dezentralisierten Macht«, die sich in Verkehrs-, Energie- und Computer-Netzwerken organisiert, wie es in »Der kommende Aufstand« heißt: ein Totalitarismus der blanken Technik, ein »Imperialismus des Relativen«. Für die Autoren ist dieses Konstrukt vor allem durch seine »Zerstörung sämtlicher Verwurzelungen« gekennzeichnet. Gerade bei diesen Kernthesen des Buches muss die Sympathie aufhören, die man der Gruppe wegen ihres traurigen – nicht heroischen – Schicksals schuldet. Denn diese Gedanken sind zu eng mit der deutschen Ideengeschichte verwoben, als dass man sie auch nur in Erwägung ziehen könnte. Schon die Rede von »sechzig Jahren Befriedung, sechzig Jahren demokratischer Anästhesie« hat in Deutschland einen anderen Klang als in Frankreich. Dieser rechte Unterton kommt nicht von ungefähr. Diesseits des Rheins ist das Ressentiment gegen Internationalismus, Demokratie und Technik ein fester Bestandteil des Revisionismus der Nachkriegszeit. Der Text ist eine Art Reimport. Er schuldet vieles nationalsozialistisch gefärbten Theoretikern, die von der postmodernen Linken immer noch zu unkritisch rezipiert werden: Martin Heidegger und eben Carl Schmitt, dem Kronjuristen des Dritten Reiches. Diese Einflüsse sind auch vermittelt durch ihren eifrigsten Epigonen Giorgio Agamben anwesend, auf dessen Buch »Die kommende Gemeinschaft« explizit Bezug genommen wird. In diesem intellektuellen Milieu ist die Deutung des technischen Alltags westlicher Demokratien als Totalitarismus üblich, welche die Grundlage der Idee der »kybernetischen Macht« in »Der kommende Aufstand« ist. Heidegger relativierte sein nationalsozialistisches Engagement 1949 mit den perfiden Worten: »Die jetzt motorisierte Ernährungsindustrie ist im Wesen dasselbe wie die Fabrikation von Leichen in Gaskammern und Vernichtungslagern.« 1995 schrieb der Heidegger-Verehrer Agamben in seinem Hauptwerk »Homo Sacer«: »In den modernen Demokratien ist es möglich, öffentlich zu sagen, was die nazistischen Biopolitiker nicht zu sagen wagten.« Mit Hilfe der Schmittschen Polemik des Ausnahmezustandes und der von Foucault geborgten Figur der Biopolitik setzte er ontologisch Menschenrechte und Rassegesetze, Intensivstationen und Konzentrationslager gleich. Die Zugehörigkeit von »Der kommende Aufstand« zu dieser Denkschule ist vollkommen unstrittig. Die Verfasser erweisen sich als gelehrige Schüler Agambens. Passenderweise fasst schon das Vorwort zur deutschen Ausgabe die Technik-Kritik im Heideggerschen Begriff der »Vernutzung« zusammen. Im weiteren Text werden Agambens Thesen zur Biopolitik und zur »Normalisierung des Lebens« eingesetzt – sowie das Schmittsche Argument vom »Ausnahmezustand«. Direkt von Schmitt stammen die Boden-gebundene Theorie des »Partisanen«, die Definition des Politischen als Freund/Feind-Unterscheidung sowie die Kritik an »Neutralisierungen«. Was die Autoren des Buches von anderen Schmitt-Rezipienten wie Agamben oder etwa Chantal Mouffe unterscheidet, ist ihre beispiellose Naivität. Als eine Art Anleitung zum Aufstand heißt es klar nach Schmitts »Politischer Theologie«: »Entscheiden ist nur in Notsituationen lebenswichtig, wo die Ausübung der Demokratie ohnehin fraglich ist. In der restlichen Zeit besteht das Problem des »demokratischen Charakters des Entscheidungsprozesses« nur für Fanatiker der Prozedur.« Spätestens an dieser Stelle wird klar, was der mitunter nach treffender Kulturkritik klingende Ton des Manifests verdeckt. Seine Autoren kämpfen nicht

etwa für linke Ideen wie soziale Gerechtigkeit, Demokratisierung der Technik und Menschenrechte, sondern gegen die Moderne als Ganzes – ihre angeblich »kalte«, »leere« Rationalität und die im pluralistischen Diskurs unumgängliche »Relativität« der meisten Werte. Im Ausnahmezustand jenseits der langweiligen Rechtsnormen soll das eschatologische Heil gefunden werden – Tiqqun bedeutet auf Deutsch schlicht »Erlösung«. Es ist kein Zufall, dass das nun keiner der Bewohner der Banlieues verstehen dürfte, für die das Kollektiv zu stehen vorgibt. Die elitäre Revoluzzer-Pose ist das beste Mittel zur Schwächung der weitergehenden Kämpfe um die Emanzipation der Bürger von den Eliten. Wer ihnen Erfolg wünscht, muss von Schmitt, Heidegger und ihren antidemokratischen Konsorten Abstand nehmen und sich stattdessen zu den stets neu zu verwirklichenden Zielen von 1776 und 1789 bekennen. Politische Theologie und Romantik zählen nicht dazu. Unsichtbares Komitee: Der kommende Aufstand. Edition Nautilus, Hamburg 2010, 128 Seiten, 9,90 Euro